

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Katgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Nr. 156.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 8. Juli 1914.

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Rücktritt serbischer Konsuln.

Eine Folge des Serajewoer Attentats.

Berlin, 7. Juli.

Nachdem der serbische Generalkonsul in München nach dem Attentat zurückgetreten ist, haben jetzt sämtliche serbische Generalkonsule im Deutschen Reich, die österreichische Staatsangehörige sind, infolge der Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Serajewo ihre Demission gegeben. Sie haben zugleich abgelehnt, die Geschäfte vom 15. d. M. ab auch nur interimistisch weiterzuführen.

Attentatsplan auf den Zaren.

Russische Anarchisten in Frankreich verhaftet.

Paris, 7. Juli.

Hier glaubt man, einem groß angelegten Attentatsplan auf den Kaiser von Rußland auf die Spur gekommen zu sein. Auf der Landstraße bei Bontolte wurden nämlich zwei Männer festgenommen, die in Papier eingewickelt zwei Bomben bei sich trugen. Die Verhafteten sind zwei Anarchisten aus Rußisch-Polen namens Kiritschew aus Olchonk und Trojanorowski aus Bösden. Bei der Vernehmung mit Hilfe eines Dolmetschers erklärte Kiritschew:

Ich bin Anarchist und Kommunist und was Sie sonst noch wollen. Die beiden Stahlschlingen enthalten Nitrosäure und waren für ein Attentat gegen den Zaren bestimmt. Wann und wo dieses ausgeführt werden sollte, darüber fragen Sie und zu viel, darüber haben wir und noch keine Gedanken gemacht, es würde sich schon eine Gelegenheit gefunden haben.

Der Kommissar wollte nun wissen, wie die beiden ohne Geld und Pässe Rußland erreichen und über die Grenze gelangen wollten. Darauf erfolgte keine Antwort. Die Pariser Polizei erwartet nun die Untersuchung der Stahlschlingen. Aber Kiritschew's Pariser Aufenthalt fehlen verlässliche Angaben. Es liegen nur einige Berichte der Geheimpolizei vor über Trojanorowski, der im Pariser Luxembourggarten wenige Tage vor dem Hoteldiebstahl mit verdächtigen Personen zusammen beobachtet wurde. Wie man annimmt, ist Kiritschew der Anfertiger der Bomben.

Der Oberbefehl in Österreich.

Erzherzog Friedrich als Generalinspekteur.

Wien, 7. Juli.

Die Frage der Nachfolgerschaft des verstorbenen Erzherzogs Franz Ferdinand in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heeres ist so gut wie gelöst nach einer Audienz, die Erzherzog Friedrich heute bei Kaiser Franz Josef hatte.

Der Monarch äußerte es als einen Herzenswunsch, daß Erzherzog Friedrich das Generalinspektorat der Armee übernehme. Die offizielle Ernennung des Erzherzogs wird am 15. Juli verlautbart werden. Erzherzog Friedrich wird das Oberkommando der österreichischen Landwehr niederlegen und zur Disposition des kaiserlichen Oberbefehls gestellt und das Generalinspektorat der Armee übernehmen. Das Generalinspektorat der Marine übernimmt Marinekommandant Admiral Haus. Erzherzog Friedrich wird bereits die Oberleitung über die diesjährigen großen Manöver führen und sich voraussichtlich vorher nach Deutschland begeben, um sich Kaiser Wilhelm in seiner neuen Eigenschaft vorzustellen.

Der Erzherzog ist ein jüngerer Vetter des Kaisers. Er ist am 4. Juni 1856 als Sohn des 1874 verstorbenen Erzherzogs Karl Ferdinand zu Groß-Seelowitz geboren und mit einer Prinzessin von Croyn vermählt.

Magyarische Minierarbeit.

In aller Hast, so lange noch der ungarfreundliche Franz Josef lebt, will Graf Tisza ein Gesetz durchbringen, wonach in Ungarn kein Verwaltungsbeamter gewählt werden dürfe. Sie alle sollen von der (parlamentarischen) Regierung ernannt werden. Damit würde der letzte Rest der Selbstverwaltung, der verfassungsgemäß den „Nationalitäten“, den Deutschen, den Rumänen usw. in Ungarn zusteht, beseitigt. Überallhin kämen fern-magyarische kleine Diktatoren. Sie würden schon dafür sorgen, daß die 7 Millionen Nichtmagyaren in Ungarn möglichst schnell ihre Sprache, Kirche, Schule verlieren, — und würden die Wahlen noch mehr „machen“, als es schon heute der Fall ist. Heute steht der Boudarm mit geladenem Gewehr und aufgeflossenen Bajonett schon sozulagen neben jedem Wähler. Der Gang zur Urne, ja die Unterschrift unter einen Wahlausruf bedeutet oft Gefängnis, zum mindesten aber Steuerpladerei. Denn wer für nichtmagyarische Kandidaten arbeitet, kann sicher sein, erhöht zur direkten Steuer oder zur Gelddienstleistung und Kron herangezogen zu werden.

Im Deutschen Reiche könnten wir gleichmäßig dem zusehen, wenn uns auch als Stammesverwandten der Siebenbürger und der Banater Deutschen das Herz bluten mag. Aber die magyarische Minierarbeit wendet sich auch gegen die militärische Leistungsfähigkeit Öster-

reich-Ungarns, an der wir als Dreibundstaat sehr interessiert sind. Die soeben eingebrachte lex Tisza bestimmt nämlich so ganz nebenbei auch die Entbindung der Beamten von dem Gehorsam in dem Falle, wenn Rekruten eingezogen werden sollen, die — das Parlament nicht bewilligt hat. Ungarn soll also eine rein parlamentarische Verfassung erhalten und befähigt werden, die Obstruktion gegen Österreich siegreich durchzuführen, indem es eines schönen Tages — unter amtlichem Beistand der gesamten Landesverwaltung — die Rekrutierung verweigert. Das ist ungefähr das stärkste Pressionsmittel, das sich ausdenken läßt; dann würde das Wort des verstorbenen Erzherzogs Franz Ferdinand wirklich zur Wahrheit, daß Ungarn in jedem Jahrhundert aufs neue einmal erobert werden müsse. Säge man sich aber angeht eines drohenden auswärtigen Krieges in dieser Lage, so wäre das Dab-burgreich natürlich vollkommen lahmgelegt. Es müßte jede ungarische Forderung bewilligen, um nur die Rekruten zu erhalten, oder es brähe unter änderem Ansturm sofort rettungslos zusammen.

Bisher hat der alte Kaiser sich gegen das letzte immer gewehrt, hat die militärische Autonomie Ungarns sich nicht über den Kopf wachsen lassen wollen. Aber er hat doch in hundert kleinen Dingen immer wieder nachgegeben, und schon heute steht es schlimm genug um die Aktionsfähigkeit des österreichisch-ungarischen Heeres. Die Mehrschichtigkeit ist der Verderb. Man unterscheidet in der Donaumonarchie die Kommando- und die Abteilungsarmee. Erriere ist entweder deutsch oder magyarisch usw., letztere in den einzelnen Truppenteilen sogar derselben Garnison verschieden, kurz, es ist das reine Babel. Wie das im Ernstfalle werden mag, wenn immer erst ein Stab von Oberleuten bemüht werden muß, das weiß der liebe Himmel. Aber schon im Frieden gibt es bei „gemeinamen“ Manövern greulichen Wirrwarr, wenn Honvedtruppen (ungarische) daran teilnehmen.

Ein ordnungsmäßigere junger Honvedoffizier kommt an den gemeinsamen deutschen Oberst herangeprengt, pariert, salutiert und schürt keine Meldung herunter: „Jelenem alazotasan ezredes ur...“ Und fort ist er wieder, daß Ries und Funken fliegen. Was er gemeldet hat? Keine Ahnung! Ratlos sieht man sich im Kreise um. In einem kritischen Moment einer wirklichen Schlacht, wo die verschiedensten Meldungen zusammenlaufen, kann also vielleicht das Wichtigste nicht angeordnet werden, weil der magyarische Oberleutnant-Korporal oder sein tschechischer Kollege im Kanonendonner keine Mutter-sprache nicht mehr findet. Aber alles das genügt dem Grafen Tisza noch nicht. Er möchte in der Lage sein, die Heeresfolge überhaupt verweigern zu können. Schade, daß Franz Ferdinand nicht mehr lebt! Und Zeit wäre es, daß von Berlin aus freundschaftliche Vorstellungen bei unseren Bundesgenossen erhoben werden, daß sie — bündnisfähig bleiben müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Vertiefung des Rheines von St. Goar bis Mannheim war der wichtigste Beratungsgegenstand in der ersten Sitzung des Wasserstraßenbeirates für den Rhein, die unter dem Vorsitz des rheinischen Oberpräsidenten Freiherrn v. Rheinbaben in Koblenz stattfand. Danach ist die preussische Regierung bei der genauen Untersuchung aller in Betracht kommenden Verhältnisse zu dem Ergebnis gekommen, daß ein sicherer, dauernder Erfolg nur durch den Bau einer Schleufe am linken Ufer zu erzielen sei. An die Sitzung schloß sich eine Rheinfahrt bis zur holländischen Grenze, wobei mehrere in der Aus-führung begriffene Bauten besichtigt wurden.

+ An Verdächtigungen unserer Flotte anlässlich der Fahrt nach Norwegen leistet die französische Presse das Menschenmögliche. So widmet das „Echo de Paris“ die Übungsfahrt von 42 deutschen Kriegsschiffen an der norwegischen Küste einen Artikel, der die britische Admiralität auffordert, nur recht wachsam zu sein. Dem was man in Berlin als gewöhnliche Spazierfahrt aus-gelassen, bildet einen Teil jenes Programms, das in der Haupt-sache lautet: Die englische Nordseeflotte muß von zwei Seiten bedroht, womöglich eingeklemmt werden.

+ Das bäuerliche Fideikommiß und die zahlreicher Möglichkeitsarten seiner Durchführung waren Gegenstand lebhaftester Erörterung in der Sitzung eines Sonder-ausschusses des Schutzverbandes für Deutschen Grundbesitz. Zu den Beratungen waren hervorragende Sach-verständige hinzugezogen worden. Das Ergebnis der Ver-handlungen geht in Form eines erweiterten Protokolls den Bauernvereinen zu, nach deren Stellungnahme bei Ausbruch im Herbst dieses Jahres erneut zusammentreter wird.

+ Von einer neuerlichen Grenzverletzung durch fran-zösisches Militär wird aus Elsch-Lothringen gemeldet. Danach überschritt ein Leutnant des französischen 152. Linien-Infanterie-Regiments mit ungefähr 60 Mann in feldmächtigem Ansehen die deutsche Grenze und rüdte bis an die frankenthaler Abgründe bei der Schlucht vor, von wo aus man das ganze Münsterthal und bei günstiger Witterung das Gelände bis Reimbretlach über-sehen kann. Dort hat er seinen Leuten einen längeren Vortrag gehalten und sei darauf unbehelligt nach Fran-zösisch zurückgekehrt.

+ Wegen der Veranziehung der Schweizer zum Wehr-beitrag hat die schweizerische Regierung in Berlin eine Note zu § 11 des deutschen Wehrbeitragsgesetzes über-mittelt lassen. Nach diesem Artikel würden die aus-ländischen, also auch die schweizerischen Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, die auf deutschem Gebiete Niederlassungen haben, stärker zum Wehrbeitrag herangezogen als die deutschen Gesellschaften. Die schweizerische Regierung vertritt nun in ihrer Äußerung die Auffassung, daß dieser Artikel mit dem deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag unvereinbar sei. Der Niederlassungsvertrag beruhe auf dem Grundsatz der gleichen Behandlung.

+ Ein gerichtliches Boykottverbot ist in Kassel in-folge des über einige dortige Brauereien von den Arbeitern verhängten Bierboikotts ergangen. Und zwar verbietet eine Verfügung des dortigen Landgerichts dem Gewerkschaftsamt und dem Verband der Brauereien und Mühlenarbeiter bei Vermeidung einer für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Geldstrafe von 1000 Mark, das Publikum, insbesondere die Angehörigen der sozial-demokratischen Partei und der Gewerkschaften, aufzu-fordern, das Bier der bestritten Großbrauereien nicht mehr zu trinken.

+ Die Tagesordnung für den sozialdemokratischen Parteitag 1914, der am 13. September in Würzburg zu-sammentritt, ist jetzt vorläufig festgelegt worden. Außer den üblichen Berichten des Parteivorstandes, der Kontroll-kommission und der Reichstagsfraktion stehen auf der Tagesordnung noch Referate über „Militärjaat und Demokratie“, Referent Dr. Lensch und über „Wirtschafts-politik und Koalitionsrechtsbehe“, Referent Wolfenbühler. Der Bericht der Reichstagsfraktion wird von dem Ab-geordneten Bogtherr erstattet werden.

Frankreich.

+ Ein neues Mittel zur Verringerung der dreijährigen Dienstzeit hat der radikale Abgeordnete Armez erlommen. Er brachte nämlich einen Gesetzesentwurf ein, durch den die Militärzeit zur zweijährigen Dienstzeit ermäßigt werden soll. Er schlägt vor, alljährlich 40 000 Freiwillige an-zuworben, die sich verpflichten sollen, fünf Jahre zu dienen und dafür einen erhöhten Sold und nach beendigtem Militärdienst eine Prämie von 2500 Frank erhalten würden. Hierdurch würde es dem Kriegsminister möglich sein, die übrigen Mannschaften bereits nach 24monatlicher Dienstzeit zu entlassen.

Türkei.

+ Über gewaltige Zukunftspläne, die für die weitere Entwicklung der Türkei von größter Bedeutung sein können, verbreitete sich Finanzminister Dschavid Bey in der Kammer. Er erklärte, die Türkei werde in den nächsten zehn Jahren achtzig Millionen Pfund für Eisenbahnen, Häfen und Bewässerungsarbeiten, fünfzehn Millionen Pfund für das außerordentliche Kriegsbudget und fünf Millionen für Munition, Befestigungen und Kriegsmaterial benötigen. Das Budget werde in zehn Jahren fünfzig Millionen betragen. Diese Ziffer flöße Besorgnis ein; man müsse aber bedenken, daß die Schienenwege und die Bewässerungs-arbeiten in Adana und Mesopotamien eine gewaltige Er-höhung der Einnahmen bewirken würden. Er sei fest überzeugt, daß der Türkei eine glänzende Zukunft bevor-stehe, nur müsse man an ihrem Fortschritt arbeiten.

Mexiko.

+ Um einen erweiterten Schutz der fremden Berg-werke in Mexiko zu erzielen, soll das bereits bestehende Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Groß-britannien über den Schutz des Bergwerkseigentums in Mexiko auf spanisches und schweizerisches Eigentum aus-gedeht werden. Der spanische Botschafter hat den Staatssekretär Bryan gebeten, sein Land ebenso wie die Schweiz in diese Abmachung aufzunehmen. Das bedeutet, daß die beiden Länder nicht selbst Schritte tun wollen, um die Ansprüche ihrer Staatsangehörigen zu unterstützen, die sich seit dem 1. Januar 1913 daraus ergeben haben, daß die autigenen Eigentümer infolge der Kriegs-änderungen nicht instande gewesen sind, ihre Ver-sicherungen nachzulassen.

Rumänien.

+ Eine Trauerkundgebung des rumänischen Hofes für den verstorbenen österreichischen Thronfolger ver-öffentlicht das Amtsblatt. Es heißt darin u. a.: „Dieses traurige Ereignis hat die Herzen des Königs und der Königin, die mit den illustren Verstorbenen nicht nur durch enge Familienbände, sondern auch durch Bande aufrichtiger und erprobter Freundschaft verbunden waren, mit tiefstem Schmerz erfüllt.“ Dieser Kundgebung des Hofes ist be-sondere Bedeutung beizumessen; denn es ist bekannt, daß bei ähnlichen Anlässen sonst nur die Veröffentlichung der Hoftrauer erfolgte. Diesmal wollte aber der König seinem Schmerz, den ihm der Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand, des erprobten aufrichtigen Freundes der rumänischen Nation, verursacht hat, besonderen Ausdruck verleihen.

Aus In- und Ausland.

Wien, 7. Juli. Nach Meldungen aus italienischer Quelle soll es zwischen den vor einigen Tagen in Durazzo eingetroffenen nichtdeutschen und österreichischen Frei-willigen zu einer Kauferei gekommen sein.

London, 7. Juli. In der Sitzung des Unterhauses gedachten Premierminister Asquith, Bonar Law und Balfour der hervorragenden persönlichen Eigenschaften Chamberlains. Darauf hob das Haus zum Zeichen achtungsvoller Trauer die Sitzung auf.

London, 7. Juli. Diefse Blätter teilen mit, daß die diesjährigen großen Herbstübungen britischer Truppen in den West-Midlands bei Hereford stattfinden sollen. Sir John French ist mit der Anlage der Manöver betraut, an dem etwa 10000 Freiwillige teilnehmen werden.

Paris, 7. Juli. Die heute zur Ausgabe gelangende französische 806 Millionen-Anleihe war gestern bereits zu dreißig Mal überzeichnet. Man dürfe eine vierzigfache Überzeichnung erwarten.

Paris, 7. Juli. Es ist unabweisbar zu erkennen, daß die Verabreichung der Anforderungen an körperliche Brauchbarkeit unter dem Druck des Dreijährigelebens in Frankreich einen höchst bedenklichen Umfang annahm. Man stellt nämlich auch Leute mit Leistenbrüchen unbedenklich ein.

Newyork, 7. Juni. Präsident Wilson benachrichtigte die europäischen Regierungen, die Vereinigten Staaten könnten für die taktlosen Äußerungen des amerikanischen Gesandten in Athen Williams nicht verantwortlich gemacht werden.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Deutsche Kronprinz trifft bereits im August zur Demjand auf Schloß Doofteden im Regenwald ein.

Wang Oskar von Preußen wird nach seiner Verählung mit der Gräfin Ina v. Bassewitz nach Liegnitz überiedeln und dort die Führung einer Kompanie des Königs-Grenadierregiments übernehmen.

Der preussische Finanzminister Dr. Lobe feierte im Mittwoch in seiner Heimatstadt Soest das Fest der Silbernen Hochzeit.

Der König der Belgier ist Dienstag vormittag in Bern eingetroffen, wo er im Bundesratshaus vom Bundesrat empfangen wurde. Nach dem offiziellen Diner besuchte er die schweizerische Landesausstellung, wo er mehrere Abteilungen besichtigte. Der König bleibt mit der Königin inognito noch einige Zeit zur Kur in der Schweiz.

Heer und Marine.

Generalmajor Koch, Kommandeur der 24. Infanteriebrigade in Reibe, ist, wie das Militärwochenblatt meldet, zu den Offizieren der Armee mit dem Bohnsig in Gumbinnen verlegt worden. Der General wurde bekanntlich vor einigen Monaten von seinen beiden Vurichen, als er diese morgens wecken wollte, überfallen und mißhandelt. Die Vurichen verübten daraufhin Selbstmord, indem sie sich von einem Eisenbahnzug überfahren ließen. Der General wird voraussichtlich in anderer Dienststellung wieder Verwendung finden.

Luftschiff und Flugzeug.

Warnung vor dem Ergreifen des Fliegerberufs. Der Bund deutscher Flugzeugführer hat in seiner letzten Monatsversammlung beschlossen, öffentlich dafür einzutreten, daß vor dem Ergreifen des Fliegerberufs gewarnt wird. Das Angebot von Flugzeugführern übertrifft sehr die Nachfrage. Die Industrie ist nur in der Lage, 120 bis 150 Flugzeugführer zu beschäftigen. Mehrere Hundert Flugzeugführer sind stellunglos, und es ist gar keine Aussicht vorhanden, daß sie als Flieger irgendwo eine lohnende Beschäftigung erhalten.

Todeskurz des Fliegers Regagnuz in die Loire. Mit der französischen Flieger Regagnuz Montag nachmittag über der Stadt einen Schleifenflug machte, stürzte er mit seinem Flugzeug in die Loire. Derbeteilende Seeleute konnten ihn erst nach 25 Minuten ans Land bringen. Er war bewußtlos, denn ihm waren beide Beine gebrochen und die Brust eingedrückt. Er starb bald nach der Einlieferung im Krankenhaus.

Vom Banditen zum Heerführer.

Aus General Villas Laufbahn.

Der mexikanische General Villa, der es vom Banditen zum Heerführer gebracht hat, ist jetzt von Carranza, dem zweiten Oberhaupt der Rebellen, wie sie Huerta, oder den „Konstitutionalisten“, wie sie sich selber nennen,

offiziell anerkannt und bestätigt worden. Carranza, der sein erzogene, geschulte Berufssoldat, hat die militärische Tüchtigkeit Villas gewürdigt und ihm den Oberbefehl über die Armee des Nordens belassen und will die Vergangenheit des ehemaligen Banditen vergessen. Daß Villa manche schwere Blutschuld auf seinem Gewissen hat, ist allgemein bekannt. Zum erstenmal aber hört man jetzt etwas Zuverlässiges über den Grund, der ihn ins Banditenleben getrieben hat. Ein amerikanischer Kriegsberichterlatter hat von Villas intimem Freunde und politischem Ratgeber Raoul Madero, dem Bruder des ermordeten Präsidenten, die folgende romantische Geschichte erfahren.

Francisco oder besser Rancho Villa, wie man ihn gewöhnlich nannte — indem man, wie das in Mexiko üblich ist, den „offiziellen“ Vornamen durch einen Kosenamen ersetzte — war, als sein Vater starb, kaum den Knabenstufen entwachsen, hatte aber trotz seiner Jugend sofort die Sorge für seine Mutter und seine Schwester übernommen und leitete das Bauerngut, das der Familie gehörte, mit großer Sachkenntnis. Die Schwester war von außerordentlicher Schönheit und ließ sich gern die Huldigungen des obersten Richters der benachbarten Kreisstadt gefallen. Rancho entdeckte das Liebesverhältnis, und die Schuldigen fürchteten seinen Zorn so sehr, daß sie in die Berge entflohen. An der Spitze seiner Hirten machte sich der Bruder, um die Ehre der Familie zu rächen, an die Verfolgung der beiden Liebenden. Er ließ sich hierbei von einem Priester begleiten und befahl den Flüchtlingen, als er sie eingeholt hatte, niederzuknien und auf der Stelle die Ehe zu schließen. Als die hummarische Trauung vorüber war, gab Rancho Villa seinem Schwager eine Schaufel in die Hand und befahl ihm, ein Grab zu graben. Ohne ein Wort zu sprechen, wertete er, bis die Grube die von ihm angegebene Tiefe erreicht hatte, jagte dann dem Jungvermählten eine Kugel durch den Kopf und stieß den Leichnam mit der Fußspitze in das frisch gegrabene Grab.

Nach dieser Tat mußte der Mörder in die Berge flüchten. Fünfzehn Jahre lang verbreitete Rancho an der Spitze einer Räuberbande in den Provinzen Durango und Chihuahua Angst und Schrecken. Porfirio Diaz setzte einen Preis auf seinen Kopf. 100000 Mark Belohnung sollte der erhalten, welcher den berühmtesten Banditen tot oder lebendig einbringen würde. Hunderte von Gendarmen, die auf dem Lande für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen hatten, folgten seinen Spuren. Er tötete sieben- unddreißig von ihnen mit eigener Hand und lieferte seinen Verfolgern achtundvierzig Schlachten. In diesem erbitterten Kriege gegen die Vertreter der Staatsgewalt und der Gesetzlichkeit wurde Rancho Villa neunmal verwundet, aber keine seiner Verletzungen war besonders schwer.

Das war der Mann, den Francisco Madero an die Spitze des gegen Porfirio Diaz gerichteten Aufstandes stellte. Als Belohnung für die Dienste, die er der Revolution geleistet hatte, und die Mexiko in einen Zustand völliger Anarchie verlegt haben, erhielt er die Stellung eines Generaldirektors der Schlachthäuser von Chihuahua. Rancho Villa begnügte sich aber nicht mit diesem Ruheposten und stellte sich, als die Revolution von neuem ausbrach, wieder an die Spitze der Rebellen. Von seinen „Heldentaten“ der letzten Monate ist so oft erzählt worden, daß sie nicht näher geschildert zu werden brauchen. Mit Villa steht und fällt die Sache der Rebellen. Das hat auch Carranza begriffen und, wenn auch nach laugem Bögem, den Banditen als gleichberechtigt anerkannt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 9. Juli.

Sonnenaufgang 3⁴⁹ | Monduntergang 5²⁷ B.
Sonnenuntergang 8²⁰ | Mondaufgang 9¹⁰ N.

1886 Sieg der Schweizer bei Sempach über Herzog Leopold von Osterreich. Opfertod Winkelrieds. — 1440 Holländischer Maler Jan van Eyck tot.

Im Kampf erkarrt.

Roman von Heinrich Köhler.

58]

Nachdruck verboten.

„Nun denn, ich bleibe also hier“, wandte er sich wieder gegen den Arzt. „Aber um einen andern Gefallen möchte ich Sie ersuchen. Ich bin der Baron Georg von Reinbach, würden Sie wohl die Güte haben und bei mir zu Hause mit vorfahren und eine Karte, auf die ich Ihnen einige Worte schreiben werde, an meine Schwester abgeben lassen?“

Der Arzt versprach es und Georg schrieb einige beruhigende Worte auf eine Karte und handigte sie ihm ein. Er versprach, in aller Frühe wiederzukommen und sah nochmals nach Erna. Diese war in tiefen Schlaf gesunken und atmete regelmäßig, er erklärte es für das beste Kräftigungsmittel vor der Hand und ging. Emilie übernahm die Wache, und auch Georg verfiel bald auf dem Sofa in tiefen, erquickenden Schlaf.

Am andern Morgen erwachte er nicht sehr zeitig, frisch gestärkt, er erhob sich und klopfte leise an die Tür des Nebenzimmers, die ihm Emilie darauf mit einem freundlichen Gesicht, als sie ihm gestern abend gezeigt, öffnete.

„Wie geht es ihr?“ fragte er sie leise.
„Kommen Sie nur näher, sie ist eben erwacht“, antwortete sie, „und richtete eben dieselbe Frage Ihrewegen an mich.“

Er sagte die beiden Hände des Mädchens und drückte sie warm in den seinen.

„O, Emilie, was haben wir alles Ihnen und Ihrer Mutter zu danken!“

Sie schob ihn ins Zimmer hinein, und er trat an das Bett, das mit einem frischen Überzug versehen, keine Spuren des schrecklichen Vorfalles des gestrigen Abends mehr zeigte. Er beugte sich auf das weiße Antlitz, das mit einem tugigen Ausdruck, aber auch dem einer rührenden, schüchternen Abbitte sich ihm zugewandt. Ihr weicher Arm schlang sich um seinen Hals, und mit einer leisen Röte der Scham, die zugleich ein Zeichen der wiederkehrenden Lebenskraft war, flüsterte sie an seinem Ohr:

„Georg, vergibst du mir?“

Er küßte sie stürmisch auf die noch blauen Lippen und blieb dann über sie gebeugt eine ganze Zeit, während

welcher er leise mit ihr sprach. Als er sie dann verließ, spielte ein glückseliges Lächeln um den schönen Mund und in den dunklen Augen schimmerte es feucht von Glück und seligem Hoffen.

Emilie hatte unterdessen auf seinen Wunsch einen Wagen gerufen und in diesem fuhr er nach Hause, gerade zu der Zeit dort anlangend, als Martha sich zur Ausfahrt bereit machte, um selbst bei Frau Anders nachzusehen. Während er ihr alles erzählte und sie erfuhr, Erna jetzt der Ruhe zu überlassen, während Martha noch in Aufregung und Tränen über das Schreckliche sich befand, kam plötzlich der Diener des alten Barons in das Zimmer gestürzt.

„Herr Baron, gnädiges Fräulein“, stammelte er, „der Herr Baron Vater, ach!“

„Was ist mit ihm?“ riefen beide bestürzt.

„Sie bringen ihn eben die Treppe herauf, verwundet, tot, ich weiß es nicht. Ein Duell!“

Er stürzte wieder aus der Tür und Georg und Martha folgten ihm. Ein Arzt und ein Diener legten den bewußtlosen alten Herrn eben in seinem Zimmer auf das Bett, als sie dort ankamen.

„Um Gottes willen, was ist geschehen?“ fragte Georg, während Martha an dem Lager des Vaters fast zusammenbrach.

„Ein Duell“, sagte der Arzt im Ton des Bedauerns.

„Wissen Sie mit wem?“

„Ein Herr von Saalfeld.“

„Vater, Vater!“ jammerte Martha an seinem Bett. Ihre Aufregung war unbeschreiblich, es kam alles zusammen, und was ihren Jammer erhöhte, war der Gedanke, in welcher Weise sie sich noch gestern gegenüber gestanden hatten. Die zarte Seele des Weibes trat in diesem Augenblick in ihr volles Recht.

Dann entstand eine lange, lange Pause, in der der Arzt sich mit der Wunde beschäftigte, zwei Kollegen, die er unterwegs noch hatte bestellen lassen, weil er die Verantwortung nicht allein auf sich nehmen mochte, trafen ebenfalls ein. Die Wunde wurde neu verbunden und die drei Ärzte berieten leise unter sich; Georg folgte ihnen dann ins Nebenzimmer und bat, ihm das Resultat ihrer Konsultation zu sagen.

„Ist Hoffnung vorhanden?“ fragte er, von dem Achselgucken der Ärzte erschüttert.

Diese sahen sich an, dann sagte der eine, der älteste unter ihnen:

Hadenburg, 8. Juli. Wie schon mitgeteilt, findet die diesjährige Generalversammlung (26. Jahresfest) des Westerwaldklubs am 11., 12. und 13. Juli in Honnef am Rhein statt. Dafür ist folgende Festordnung aufgestellt: Erster Tag, Samstag den 11. Juli: Empfang der Teilnehmer an den Zügen 6.16 und 6.25 Uhr nachmittags durch den Empfangsausschuß. Von 7 Uhr ab: Abendessen im Hotel Klein (Moz Schiffer), Hauptstraße. 9 Uhr: Kammers im Hotel Rüdesheim, Hauptstraße, unter Mitwirkung des städtischen Kurorchesters und der Männergesangsvereine. — Zweiter Tag, Sonntag den 12. Juli, 11 Uhr: Generalversammlung im städtischen Kurpark, Hauptstraße. Im Kurgarten Konzert des Kurorchesters. 1 1/2 Uhr: Festessen im Hotel Siebengebirge (Wish. Dell) und eventl. im städtischen Kurpark (Hotelier Köhen). Tafelmusik der Kapelle des 6. Rhein. Infanterie-Regiments Nr. 68 aus Coblenz. Nach dem Essen Zug vom Hotel Siebengebirge durch die Hauptstraße zum Kurgarten unter Vorantritt der Militärkapelle. 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr: Großes Konzert des Kurorchesters im Kurgarten. 5 bis 7 1/2 Uhr: Großes Militär-Konzert in den Gartenanlagen des Hotel Rüdesheim. 8 1/2 Uhr: Großes Abend-Konzert des Kurorchesters im Kurgarten. Beleuchtung der Anlagen, Fackelzügen und Brillantfeuerwerk. Im Kurpark Tanzreunion. Musik: Infanterie-Regiment Nr. 68. Eintritt zu allen Veranstaltungen frei. — Dritter Tag, Montag den 13. Juli: Ausflug ins Siebengebirge unter kundiger Führung. Abmarsch 9 Uhr vom Kurgarten. Frühstück: Löwenburgerhof. Die Tagesordnung für die Generalversammlung ist folgende: 1. Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden und Begrüßungen. 2. Rechnungslegung des Schatzmeisters und Erteilung der Entlastung. 3. Erstattung des Jahresberichts. 4. Die Schüler- und Lehrlingsherbergen. 5. Wahl von Auskutschmitgliedern. Es scheidet aus Herr Dr. Dönges-Dillenburger. Das Auskutschmitglied Gustav Ukel ist gestorben. 6. Wahl von zwei Vertretern und zwei Stellvertretern für den Deutschen Touristentag in Köln. 7. Die Vereinszeitschrift „Schauinsland“. 8. Die Auszeichnung der Hauptwanderungen. 9. Anträge. 10. Verkehrs-wünsche. 11. Wahl des Otes für die Generalversammlung 1915. Sämtliche Ortsgruppen und Vereine sind verpflichtet, mindestens einen Vertreter zu entsenden. Die Vertreter müssen in einer Hauptversammlung ihres Vereins gewählt sein und sich durch ein Schriftstück ausweisen, welches die Namen der Vertreter enthält und von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern des Vereins unterzeichnet ist. Ortsgruppen bis zu 150 Mitgliedern haben für je drei Mitglieder eine Stimme; Ortsgruppen von mehr als 150 Mitgliedern bis zu 1000 haben für je weitere 50 Mitglieder je fünf weitere Stimmen. Jeder angeschlossene Verein hat fünf Stimmen; sofern aber der Jahresbeitrag unter 10 Mk. herabgesetzt ist, nur zwei Stimmen. Städte und rheinische Gesamtbürgermeistereien haben je fünf Stimmen; jedes Einzelmitglied und jede angeschlossene öffentliche Körperschaft hat eine Stimme. Einzelmitgl. oder haben sich durch die Mitgliedskarte für 1913 auszuweisen. Vertreter von angeschlossenen öffentlichen Körperschaften haben sich schriftlich auszuweisen, sofern sie nicht deren gesetzliche Vertreter sind.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 7. Juli. Die Sommerferien sind in den Schulverbänden Kirburg, Korb, Langenbach b. A., Luppensbüden, Marienberg, Neunkirchen und Norken für die Zeit vom 12. Juli bis 2. August einschl., im Schulverband Bach für die Zeit vom 5. Juli bis 26. Juli einschl. und für den Schulverband Breithausen

„Es ist gewiß besser, wir sagen Ihnen die Wahrheit, Herr Baron, nach menschlichem Ermessen ist der Fall hoffnungslos. Die Kugel sitzt in der Brust und kann nicht entfernt werden. Absolut tödlich wäre die Verwendung an sich nicht, aber Ihr Vater ist ein alter Mann.“

Georg nickte leise mit dem Kopf. „Ein alter Mann, der das Richteramt in einer Sache auf sich genommen hat, das mir zumut und das ich heute gelbt hätte. Er ist mir zuworgekommen.“

„Wir beklagen Sie aufs tiefste“, sagte der eine der Ärzte und ein anderer fügte hinzu: „Wann endlich wird die Zeit kommen, wo man einen andern Modus zur Entscheidung in Ehrensachen allgemein akzeptiert!“

Nach etwa einer Stunde kam der alte Herr wieder zu sich, er sah seine Kinder an seinem Bett und schien sich auf das Vorgefallene zu besinnen. Sein Blick war milder als sonst, und als Martha seine Hand in der ihren hielt, drückte er sie einmal leise, was sie als eine Andeutung nahm, daß er ihr das geistige Gespräch nicht nachtrüge.

„Papa, warum hast du es mir nicht überlassen, die Ehre unseres Hauses zu wahren?“ konnte sich Georg nicht enthalten mit schmerzlichem Vorwurf zu sagen.

Er machte eine verneinende Gebärde und bemerkte dann leise, aber fest:

„Der Beleidigte war ich!“ —

Genau zu derselben Zeit, wo der alte Baron in so ungeahnter schrecklicher Weise in sein Haus zurückkehrte, ließ Herr von Saalfeld sich bei der Komtesse melden, die ihn wie damals in ihrem kleinen Salon empfing. Der Weltmann hatte heute doch etwas von seiner frivolen Sicherheit verloren, er beantwortete die scherzhafte Anrede der Gräfin über seinen frühen Besuch mit einem mißlungenen Lächeln.

„Mein Gott! Und dann bringen Sie mir noch eine wahre Leichenbittermeine ins Haus?“ sagte sie mit kokettem Schmalen.

„Kein Wunder, Komtesse, denn ich stehe auch beinahe in der Eigenschaft eines solchen vor Ihnen.“

„Wirklich? Vielleicht zu Ihrem eigenen Begegnnis?“ sagte sie spöttlich.

„Das hoffe ich noch für einige Zeit hinausgeschoben zu sehen. Ich komme eben von einem Duell.“

Die Sicherheit verließ für einen Moment die schöne Dame, sie fuhr empor.

Fortsetzung folgt.

für die Zeit vom 12. Juli bis 13. August einschl. anderweit festgesetzt.

Abgelöst. 7. Juli. Der Lehrer Phil. Köhlig hier hat seine endgültige Anstellung im Schuldienst erhalten.

Marienberg, 7. Juli. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde Herr Lehrer Fischer von Nunthausen am Ausgang von Mörlen rüdtlings von einem unerkannten Menschen angefallen. F. erhielt drei Schläge über den Kopf; konnte sich aber doch noch zur Wehr setzen, worauf der Angreifer die Flucht ergriff.

Freilingen, 5. Juli. Gegen 1 Uhr in letzter Nacht bot sich den noch auf der Straße befindlichen Lutten eine eigentümliche Erscheinung. Man sah einen großen, in dem nächtlichen Dunkel nicht klar erkennbaren Gegenstand langsam über die Dächer dahin steigen, in dem Stimmen lautbar waren. Ueber der Schule stand das Gespenst eine zeitlang stille und dann hörte man Dachschiefergerappel und sah den Gegenstand, in dem man mittlerweile einen Luftballon erkannt hatte, wieder weiter ziehen. Man hörte die Frage nach dem Namen des Octes. Die Gegenfrage, ob man den Ballon an dem herunterhängenden Seil festhalten solle, wurde verneint und nach der nächsten Stadt, besonders nach Diez, gefragt. Inzwischen zog der Ballon weiter, das Seil kam in die Telegraphenleitung, wo es die Drähte zerriss und verfang sich dann in der Leitung des elektrischen Lichtes, aus der Funken und Flammen herausstoben und dann erloschen sämtliche Lichter. Ehe man sich in der Dunkelheit orientieren konnte, war der Ballon lautlos verschwunden, die Spuren jedoch fand man heute Morgen. Die Wetterfahne auf dem Schulturmchen ist verbogen, an einzelnen Häusern hat das Schleppseil Dachschiefer abgerissen und Wände beschädigt. Der Schaden an der elektrischen Leitung ist recht erheblich. Hoffentlich melden sich die unsichtbaren Gäste freiwillig zum Ersatz des angerichteten Schadens. (Nass. Votz.)

Vom Westerwald, 7. Juli. Die Waldbeerenernte hat hier eingeseht, sie ist sehr zahlreich trotz den Spätfrösten vom 1. bis 3. Mai ds. Jz., die einen Teil der Blüte zerstörten. Die Gemeinden, die in ihren Waldungen beerenreich sind, haben das Beerensammeln auf ihre Gemeindeglieder beschränkt. Auswärtige Sammler müssen Erwachsene 3 Mk., Kinder 1.50 Mk. für die Sammelerslaubnis an die Gemeindekasse zahlen. Strenge Kontrolle wird hier durch das Forstpersonal ausgeübt.

Aus Nassau, 7. Juli. Die weit über Nassau hinaus bekannte Augenheilanstalt für Arme in Wiesbaden hat im abgelaufenen Jahre 4592 Augenranke behandelt, 2488 männliche, 2104 weibliche. 1231 von diesen Kranken waren in Anstaltspflege und wurden an 26340 Tagen gepflegt. Der Freistellensfonds ermöglichte es, daß 106 Kranke ganz unentgeltlich aufgenommen wurden. Geheilt wurden 3388, gebessert 433, ungeheilt entlassen 18, unheilbar waren 25. Zur einmaligen Konsultation erschienen 433. Am Jahresschluß blieben in Behandlung 295. Ihrer Herkunft nach waren die Kranken aus dem Kreise Wiesbaden Stadt 1472, aus den übrigen Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden 1975, aus dem Regierungsbezirk Cassel 55, aus dem Regierungsbezirk Coblenz 256, aus dem Regierungsbezirk Trier 78, aus der bayrischen Pfalz 130, aus dem Großherzogtum Hessen 350, aus Baden, Württemberg usw. 186, Ausländer 95. Bemerkenswert ist, daß 294 Staroperationen ausgeführt wurden, von denen nur 10 einen mittelmäßigen, die anderen einen guten Erfolg aufwiesen. Der Rechnungsabluß der Anstalt weist 158 286,88 Mk. Einnahmen, 157 813,49 Mk. Ausgaben auf.

Wiesbaden, 6. Juli. Nach den bis jetzt feststehenden Reisedispositionen des Kaisers wird der Monarch in der zweiten Woche des Monats August auf Schloß Wilhelmshöhe eintreffen und von hier aus der Einweihung der Waldecker Talsperre anwohnen, sowie den Truppenübungsplatz Ohrdruff in Thüringen und die Feste Coburg besuchen. Am Abend des 20. August wird sich der Kaiser mit Wilhelmshöhe aus nach Mainz begeben, um die Parade über die gesamten Truppen des 18. Armeekorps abzunehmen. Am Nachmittags des 21. August begibt sich der Kaiser zu einem mehrtägigen Besuch der Prinzlich Hessischen Herrschaften auf Schloß Friedrichshof im Taunus, wozu sich zur gleichen Zeit die Kaiserin von Schloß Wilhelmshöhe, wo Hochdieselbe am 6. Juli eintrifft, begeben wird. Die Majestäten werden in dieser Zeit Bad Homburg v. d. H., die Saalburg usw. besuchen und der Kaiser das Militärgenesungsheim Kloster Eberbach im Rheingau besichtigen. Von Schloß Friedrichshof begeben sich die Majestäten nach Wilhelmshöhe zurück, woselbst sie bis zur ersten Septemberwoche weiter Residenz nehmen, um sich dann zu den großen Paraden in Münster und Coblenz zu begeben.

Der Mittelrheinische Verband evangelischer Arbeitervereine hielt gestern hier seinen 28. Verbandstag ab, der eine außerordentlich starke Beteiligung aus den Regierungsbezirken Wiesbaden und Kassel und aus dem Großherzogtum Hessen aufwies. Der Verband hat nach den Berichten einen guten Aufschwung in seinen Tätigkeitsbezirken zu verzeichnen. In Gießen wird demnächst ein Sekretariat eröffnet werden.

Kurze Nachrichten.

In Marienberg können Freitag den 10. ds. Mts. die Eheleute Wilhelm Schmidt 1. und Charlotte geb. Weber das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen. Der Jubilar ist 73 Jahre und die Jubilarin 69 Jahre alt und erfreuen sich noch beide bester Gesundheit. — In Wingen dorf bei Wehbach trank ein 7jähriger Junge aus einer dem Hirten gehörenden Flasche Schnaps. Der Junge starb kurze Zeit darauf. — Bei einem Gewitter, das über den Westerwald zog, wurde in Hausen bei Langenbernbach die Witwe Abel auf freiem Felde vom Blitze erschlagen und sofort getötet. — Der Anstreichergehilfe Wiederstein von Diez, dessen Mitteilungen an seine Eltern bei seinem Verschwinden den Verdacht aufkommen ließen, daß er in die Fremdenlegion verschleppt worden

sei, ist bei Verwandten in Elberfeld wieder ermittelt worden. — Im Grubenfeld Scheppegraben bei Vallerbach ist in einer Tiefe von nur 11 Metern ein jetzt schon über 2 Meter mächtiges Eisenerzlager von über 55 Prozent Eisengehalt angefahren worden. Die Lagerungsverhältnisse sollen sehr günstig sein. Das Grubenfeld gehört der Gewerkschaft Adolfschütte bei Dillenburg. — Die Preise für Schlachtreife Schweine prima Qualität sind auf dem Lande fortgesetzt im Rückgang begriffen und durchschnittlich werden vom Händler 40 Pfg., ja nur 38 Pfg. für das Pfund Lebendgewicht gezahlt. Auf den jüngsten Viehmärkten in Frankfurt und Wiesbaden gingen die Preise für Schweine gegen die vorwöchigen etwas in die Höhe. — In der Allicenkaferne in Mainz hat sich der Rekrut Oskar Günther von der 7. Kompanie des Inf. Regts. Nr. 117, einer der besten Rekruten, mit seinem Dienstgewehr aus unbekannter Ursache erschossen. — In Reumied fiel in der Fabrik für Brückenbau einem dort beschäftigten 28jährigen Mann eine Eisenschiene auf den Körper. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht, wo er leider kurze Zeit darauf den erlittenen Verletzungen erlag. Der junge Mann war verheiratet und Vater eines Kindes.

Nah und fern.

o Vereinigung deutscher Zinkerverbände. In der Tagung der Vertreter der deutschen Zinkerverbände, die in Frankfurt a. M. stattfand, wurde die Auflösung des bisherigen Deutschen Zinkverbundes beschlossen, der nur einen Teil der Verbände umfaßt. An seine Stelle wurde die Vereinigung Deutscher Zinkerverbände gegründet, die sämtliche Verbände Deutschlands umfaßt und rund 160 000 Mitglieder zählt.

o Nieren-Sacharinsmuggel. In Halberstadt ist man einem sehr weit verzweigten Sacharinsmuggel auf die Spur gekommen, der sich nach verschiedenen Ländern erstreckt. Es sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. In Halberstadt wurden die beiden Inhaber der Spezialfirma für Brauereien Vollheim und Hofsting festgenommen. Ferner wurden zwei Brauereibesitzer in Schönebeck und Wehrstedt verhaftet, die als Teilnehmer in Frage kommen, sowie ein Berliner Agent, der Vermittlungsdienste leistete. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

o Leichtsinne Wette. Bei Viebrich am Rhein verjuchte der 19 Jahre alte Weibhinder Köppler aus Wiesbaden infolge einer Wette den Rhein trotz aller Warnungen zu durchschwimmen. Der des Schwimmens schlecht kundige ging nach einigen Metern vom Ufer schon unter und konnte nicht mehr gerettet werden, obwohl ein anderer junger Mann vom Ufer aus dem Ertrinkenden sofort nachgeplungen war.

o Todbringende Kletterei. Im jugendlichen Übermut machten sich zwei Burschen aus einem schwäbischen Dorf bei Biberach anheischig, für eine Mark einen Trägermaß der dort neu errichteten Überlandzentrale zu besteigen und die Leitungsdrähte zu berühren. Das unsinnige Unternehmen brachte dem einen den sofortigen Tod. Der andere stürzte, als er den 60 000 Volt führenden Draht berührte, mit schweren Brandwunden ab und dürfte auch kaum am Leben bleiben.

o Die Schneiderstochter als Gräfin. In Karlsruhe hat man eine Hochstaplerin dingfest gemacht, die seit Jahren in eleganten Badeorten des In- und Auslandes ihr Wesen trieb und als Gräfin Bich oder Odescaochi, manchmal auch als reiche Plantagenbesitzerin aus Buenos Aires vertrauensseligen Kavaliere große Summen abnahm. Die falsche Gräfin ist die Tochter eines Berliner Schneidermeisters und heißt richtig Gertrud Kampmann.

o Die „trotsene“ Marine. Mit dem Glockenschlag 12 Uhr nachts trat vor kurzem das Verbot alkoholischer Getränke auf der amerikanischen Flotte in Kraft. Die Marine ist tatsächlich auf Trotsene gesetzt worden. Da mit dem Inkrafttreten der Verordnung alle alkoholischen Getränke an Bord verpönt waren, so „arbeiteten“ die Schiffsmannschaften vielfach angestrengt, um bis zu dem gefährlichen Zeitpunkt alles zu vertilgen, was sich noch an Bier und anderen alkoholischen Getränken an Bord befand. Sie waren denn auch gehörig angeheitert, als sie auf Trotsene gesetzt wurden.

o Yvette Guilbert als Suffragette. Die berühmte Piederlängerin Yvette Guilbert ist unter die Suffragetten gegangen. Sie, die einst in Wort und Geste die überspannten Engländerinnen zu verspotten pflegte, priest jetzt in einer großen Frauenversammlung die Suffragetten und ihr löbliches Tun. Auch ihre Piederkunst stellte sie in den Wehrdienst für die Suffragettensache. Sie brachte ein mehrere Jahrhunderte altes Lied zum Vortrage.

o Ein Tiroler Kaiserjäger von Kameraden erschossen. In der Nähe von Trient wurde ein Kaiserjäger, der eine Militärpatrouille ins Fort Roncogno führen sollte, von zwei Kameraden aus Rache überfallen und meuchlings erschossen. Die Mörder wurden in dem Augenblick verhaftet, als sie die Grenze überschreiten wollten.

o Die amerikanische Erbschaft. Das ostfranzösische Dorf Fraissinet ist in hellem Jubel. Ein von dort vor vielen Jahren ausgewandertes junger Mann namens Combemale ist angeblich in Kalifornien unter Hinterlassung eines Riesenerbvermögens — man spricht von 30 Millionen Frank — gestorben. Da er keine direkte Erben hinterlassen hat und es in Fraissinet sehr viele Combemale gibt, hat ein Raummel das ganze Dorf ergriffen. Jeder hofft auf einen fetten Bissen von der reichen Erbschaft. Die Arbeit wird vernachlässigt. Das beste Geschäft macht der Wirt, bei dem das frohe, kommende Ereignis schon im voraus gefeiert wird.

o Das Rätsel von Freeport. Das Rätsel der Ermordung der Frau Vaillen im Speckzimmer des Doktors Carman zu Freeport wurde durch einen neuen Mordanschlag weiter verwidelt: Dr. Carman erkrankte der Polizei die Anzeige, daß ein unbekannter Mann Sonntag abend von einem Motorrad aus zwei Revolvergeschüsse auf ihn abgefeuert habe. Der Arzt, der selbst in einem Automobil saß, entging den Angeln durch schnelles Fahren. — Die Polizei steht diesen Angaben Dr. Farman mit Mißtrauen gegenüber. Man fand in einem Mansardenzimmer des Farmanischen Hauses einen uneröffneten Kasten mit Revolverpatronen für einen automatischen Revolver von demselben Kaliber, mit dem die Frau Vaillen erschossen worden ist. Das erscheint als ein wichtiger Fund, denn Dr. Farman hatte der Polizei gesagt, er habe niemals einen Revolver dieses Kalibers besessen. Dr. Farman äußerte jedoch die Besorgnis, daß ein solcher Revolver in sein Haus von dem Mörder eingeschmuggelt werden könnte. Bei den früheren polizeilichen Durchsuchungen in

dem Hause waren stets Mitglieder der Doktorfamilie zugegen gewesen. Jetzt wurde der Kasten nahe bei der Stelle gefunden, wo das Geheimtelefon angebracht gewesen war. Eine Zeugin behauptet, daß Frau Farman die erschossene Frau Vaillen gekannt habe.

o Das „Diebesbataillon“. Pariser Zeitungen berichten von einem „Diebesbataillon“, das unter fester Organisation stand und den Diebstahl im großen betrieb. Es wurden bisher 65 dieser Diebesbataillone verhaftet, gegen weitere 300 sind Haftbefehle erlassen. Durchsuchungen förderten eine unglaublich große Menge von gestohlenen Gututage. Man entdeckte u. a. mehrere Wagenladungen Champagner und anderen Wein, 500 Kisten Schmuckgegenstände, 1000 Kisten Kasse, 1200 Kisten Tee und Schokolade, 500 Säcke mit Korlmateriale, 550 Sebu-Viter-Flaschen Benzin, 40 Nähmaschinen usw. Die Bande beschränkte sich nicht nur auf Ladendiebstähle, sondern brach auch in Lagerräume und Speicher ein. Einige Diebe, die ein elegantes Auftreten hatten, verstanden es ferner, sich bei kleineren Kaufleuten Kredit zu verschaffen; sie liehen sich die Waren unter falschem Namen in leerstehende Wohnungen kommen, nahmen sie in Empfang und verschwanden dann damit auf Nimmerwiedersehen. So sind auch verschiedene große Möbelhersteller um ganze Wohnungseinrichtungen geschädigt worden.

o Ein neuer Wassereinbruch in den Simplontunnel. Der Verkehr durch den Simplontunnel wurde durch einen neuen riesigen Wassereinbruch wiederum schwer gefährdet. Die Schienen und Schwellen wurden aufgerissen und die Tunnelsohle um 40 Zentimeter gehoben. Die Lokomotive eines Personenzuges entgleiste, der Postwagen und die nachfolgenden Personenzüge legten sich quer und verstopften den Tunnel. Die Reisenden, unter denen eine große Panik ausgebrochen war, mußten von Arbeitern auf den Schultern bis zum Südvortal bei Hesse getragen werden. Der Verkehr durch den Simplontunnel wurde vorläufig eingestellt.

Kleine Tages-Chronik.

Stettin, 7. Juli. Der Kriminalsergeant Waibt wurde von einem Einbrecher, den er festnehmen wollte, mit vier Schüssen getötet.

Burg, 7. Juli. Der Gärtnerbesitzer Paul Maschul erschoss nach einem Streit seine Mutter und darauf sich selbst.

Bochum, 7. Juli. Aus den Schränken des Männergesangvereins „Einigkeit“ wurden durch Einbruch zahlreiche wertvolle Ehrenpreise gestohlen.

Budweis, 7. Juli. Beim benachbarten Orte Rodtschlag wurden sechs Kinder auf freiem Felde vom Bliz erschlagen.

Petersburg, 7. Juli. In zahlreichen Gegenden Russlands wüthen große Waldbrände, durch die gewaltige Mengen an Kuchholz, Getreide, Heu und Torfmooren vernichtet wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

o Der geträumte Mord. Eine in Berlin wohnende 55jährige Frau bekam wegen eines bösen Traumes mit dem Strafrichter zu tun. Sie war, nachdem sie den abendlichen Bellartoffeln mit Dering kräftig zugebrochen hatte, zu Bett gegangen und wachte plötzlich aus unruhigem Schlummer um die Mitternachtsstunde auf, wie sie behauptet, von einem gräßlichen Schrei, der so klang, als ob ihm ein Mann in Todesnöten ausgetohten habe. Der Schrei sei in ein dumpfes Nücheln übergegangen und ein schwerer Fall sei ihm gefolgt. Da sich in dem Hause eine Schankwirtschaft befand, in der es schon öfter zu wüthen Szenen gekommen sei, so schloß die Erbschreckte auf einen Mord und erzählte am nächsten Tage ihrer Tochter und ihrem Mieter, einem Handlungsgehilfen, daß in der Gastwirtschaft sicher ein Mann erschlagen und wahrscheinlich im Keller verscharrt worden sei. Der Handlungsgehilfe war ebenso wie die Tochter ganz ihrer Meinung und schickte eine mit falschem Namen geseichnete Anzeige an die Kriminalpolizei. Die Nordkommission erichien, der Keller wurde durchsucht, die Wohnung und das Lokal des Schankwirts durchsuchert, man fand aber nichts. Jetzt mußten die beiden Frauen und der Handlungsgehilfe auf die Anklagebank, da in dem Brief an die Polizei Schankwirt und Hausverwalter als „Mörder“ bezeichnet waren. Der betrübliche Abschluß der geträumten Mordgeschichte war eine Strafe von 5 Tagen Gefängnis für den Handlungsgehilfen wegen Beleidigung und Urkundenfälschung, von je 60 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung für die beiden Frauen.

o Die Elberfelder Bankunteruchlungen. Im großen Elberfelder Bankunteruchlungsprozeß wurde der Hauptangeklagte Bechiesstudenvorsteher Deß, der 1 880 000 Mark veruntreut hatte, zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen Unteruchlung von 115 000 Mark wurde sein Kollege, der Bankbeamte Deubel, zu drei Jahren Gefängnis und der Angeklagte Straube zu zweieinhalb Jahren, Altholderbach, der falsche Buchungen vorgenommen hatte, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Bunte Zeitung.

Die Mikrobenlegion im Hühnerfleisch. Bei diesen Sommerglut sträubt sich der Magen oft gegen zu substantielle Fleischkost, nimmt aber sehr gern saftiges, zartes Geflügel entgegen. Vorlesung ist natürlich, daß es frisch ist. Daran hapert es aber leider oft. Hühnerfleisch ist sehr empfindlich. Auf Grund vergleichender Versuche, die durch zahlreiche Laboratoriumsarbeiten kontrolliert worden sind, hat jetzt Fel. E. Pennington ermittelt, wie man totes Geflügel, vor allem Hühner, auf die beste Art aufbewahrt. Nach ihrer Ansicht besteht die beste Methode, die man zur Anwendung bringen kann, darin, daß man das Tier in ein auf 1 Grad abgekühltes Zimmer legt, ohne es vorher ausgenommen und ihm den Kopf und die Füße abgeschnitten zu haben. Unter sonst gleichen Bedingungen löst sich ein ganzes und nicht ausgegenommenes, Stück Geflügel ungefähr dreimal länger aufbewahren als ein ausgegenommenes, geköpftes und seiner Beine beraubtes. Beträgt die Zahl der Mikroorganismen, die 1 Gramm der inneren Schleimhaut aufweist, bei einem ganzen Stück Geflügel 1 468 000, so beträgt sie bei einem nur ausgegenommenen Stück 50 759 300, bei einem ganz hergerichteten, d. h. nicht bloß ausgegenommenen, sondern auch seines Kopfes und seiner Beine beraubten Stück aber 5 375 270 000. Die Abkühlen sollten also unter allen Umständen das Geflügel erst kurz vor dem Kochen oder Braten ausnehmen und herrichten. Es ist dies eine hygienische Regel, die die größte Beachtung verdient und für die Küche von höchster Bedeutung ist.

Der treue Bürgermeister. In dem pöfischen Städtchen Oberitzko wurde ein Denkmal für den Bürgermeister Differt enthüllt, der 1806 seine deutsche Treue mit dem

Tode büßen mußte. Die Franzosen hatten bereits von der Provinz Posen Besitz ergriffen, da unternahm es — entgegen ausdrücklichem Verbot — Bürgermeister Dittert noch, die Fortschaffung der kaiserlichen Kasernen nach der Festung Graudenz zu veranlassen. Ferner wurde er von den Franzosen bestraft, einen polnischen Kommandanten an Preußen auszuliefern zu haben. Wegen dieser angeblichen Vergehen wurde er nach Posen transportiert, vor ein französisches Kriegsgericht gestellt und am 15. November 1806 vor dem Posener Rathhause händelrechtlich erschossen. Der hinterbliebenen Witwe und der unverletzten Kinder nahmen sich später Königin Luise an. Auf Grund einer Anregung aus Anlaß der vorjährigen Hundertjahrfeier, sind binnen Nat. Strik, u. a. auch aus Amerika und China, zahlreiche freiwillige Spenden eingegangen, die es ermöglichen, dem treuen Mann ein Denkmal zu errichten. Das Denkmal ist eine 2,10 Meter hohe Spitzsäule, die von einem bronzenen Adler gekrönt wird, der, obgleich er den Leichnam erhalten hat, noch kramphast in seinen Fängen die Schlüssel der Stadt umschließt hält.

Die kurzen Beine. Ein heiteres Mißverständnis gab es bei einer Berliner Straßammerkung. Der wegen Buchmachens Angeklagte reute sich anerkennend nicht, als der etwas kurzstielige Vorübergehende ihm nach einem klüchtigen Blick zurief: „Stehen Sie auf!“ Auch nach einer zweiten energischen Aufforderung: „Stehen Sie doch auf!“ bleibt der Angeklagte ruhig sitzen. Nun aber wird der Rat energisch: „Können Sie denn nicht hören, Sie sollen aufstehen!“ Aber noch immer sieht man nichts weiter als die Haare des Angeklagten über die Schranken ragen. Schon droht der Vorübergehende mit Strafe wegen Ungehörigkeit, da tönt es kläglich aus der Tiefe: „Ach, Herr Rat, ich stehe ja schon längst.“ Es ergab sich demnach, daß der Angeklagte, der von zwerghaftiger Statur war, von Beginn der Verhandlung an gestanden hatte.

Die Himmelskaserne. Ein niedliches Geschichtchen wird aus Bautzen berichtet. Dort war ein größerer Kriegesfest, zu dem sich auch ein Militärverein aus Pirna begab. In das Coups der braven ehemaligen Artilleristen stieg unterwegs ein Mitglied der Heilsarmee in Uniform ein. Da alle Plätze besetzt waren, mußte er stehen. Das tat einem freundlichen Hausbater leid. Er lud den vor ihm für einen Besucher des Festes gehaltenen Heilsarmeeer ein, sich doch zu setzen, mit den Worten: „Kommer her, Kamerad, hier ist noch Platz!“ Der andere aber lehnte ab: „Ich bin nicht Ihr Kamerad, ich bin ein Soldat des Himmels!“ Darauf unter Hausbater: „De tun Sie mir aber leid, da haben Sie ja mächtig weit bis zur Kaserne.“

Französisches Kolonialidyll. Viel belacht wird in Paris die Erzählung eines Boulevardblattes über gemüthliche Zustände in einer französischen Kolonie. Danach traf kürzlich ein Herr in Prozeßangelegenheiten vor dem Gerichtsgebäude in Rajunga ein. Er schritt durch alle Bureaus und Wandelgänge, ohne auf eine lebende Seele zu stoßen. Schließlich erblickte er einen Rezer, der den Hof setzte. Zwischen beiden entspann sich folgende Zwiegesprache: „Ist der Gerichtsschreiber da?“ — Rezer: „Ich glaube, er ist nicht da.“ — „Ist sonst jemand anwesend?“ — Rezer: „Die Weisen sind alle fort.“ — „Wann kommen sie wieder?“ — Rezer: „Wer kann das wissen!“ — Ärgerlich fragt schließlich der Herr: „Und du, was machst du hier?“ — Rezer, gleichmüthigen Tones: „Ich bin der zum Tode Verurtheilte.“

Der verpöfchte Tag. Vom kürzlich verstorbenen Herzog Georg von Sachsen-Meiningen erzählt der Mitarbeiter eines norddeutschen Blattes folgende niedliche Geschichte: Einmal kündigte der Herzog der Stadt M. seinen Besuch an. Man errichtete Ehrenportien, ließ Ehrenwaggonen anstellen und bereitete ein Frühstück für den Herzog vor. Bei dem Frühstück sollten sämtliche Honoratioren anwesend sein, u. a. auch der Amtsrichter, der allgemein als ungemein arbeitamer, aber ebenso barscher Herr galt. Der Amtsrichter erklärte, er habe alle Hände voll zu tun, er könne unendlich abkommen. Alles Sträuben half nichts, sein Vorgesetzter ließ durchblicken, seine Karriere stehe auf dem Spiel, wenn er beim Frühstück nicht anwesend sei. Der Amtsrichter mußte nachgeben. Der Herzog, der von dem Eifer des Beamten gehört hatte, fragte ihn deshalb während des Frühstücks in jovialen Ton: „Nun, heute gehen Sie doch nicht mehr ins Amt?“ Der Amtsrichter wollte beweisen, daß er auch freundlich sein könne, und entgegnete: „Nein, Hoheit, es ist ja doch heute schon ein verpöfchter Tag.“

Kirschenhandel mit einem Luftschiff. Landente bei Ober-Rosbach im Taunus waren beim Kirschenpflücken, als plötzlich das Zeppelinluftschiff „Victoria Luise“ über ihnen erschien. Auf einmal stoppten die surrenden Motoren, das riesige Luftschiff stand still in der klaren Luft und aus einer der Gondeln kam an langer Leine ein Körbchen hernieder. Die Kirschenpflücker verstanden den Wink. Raich war das Körbchen mit saftigen Früchten gefüllt und wurde nach oben gezogen. Von der Gondel lehrte es aber noch einmal zur Erde. Eine Karte mit Dankesworten lag darin und an ihr befestigt ein Zehnmarkschein.

Der vergäste Urlaub. Den englischen Offizieren und Matrosen hat es in Kiel sehr gut gefallen. Nur eines paßte ihnen nicht recht: das viele Gröhen. Die englischen Seroffiziere tragen an Land meistens keine Uniform und die Matrosen sind nicht gewöhnt, an Land ihre Vorgelegten militärisch zu grühen. Eine biedere englische Blaujacks soll auf seinen zweiten Urlaub in Kiel verzichtet haben, weil ihm das ewige Gröhen zu lästig fiel — so behauptete wenigstens ein Korrespondent.

Berlin, die Stadt der Ehescheidungen. Die Zahl der Ehescheidungen in Berlin ist in den Jahren 1911/12 von 1999 auf 2297 gestiegen, im Regierungsbezirk Potsdam von 1273 auf 1466. Auf Berlin und den Regierungsbezirk Potsdam entfällt mehr als ein Drittel sämtlicher Ehescheidungen im preussischen Staat. Am wenigsten von allen preussischen Regierungsbezirken wies an Ehescheidungen mit 3,1 auf 10 000 Ehen der Regierungsbezirk Allenstein aus, während im Stadtkreis Berlin 56,2 und im Regierungsbezirk Potsdam 23,1 zu verzeichnen waren.

Schmachhafte Reklame. Ohne Reklame geht es nicht, das weiß das Publikum so gut wie der Geschäftsmann. Nur daß häufig darüber geklagt wird, daß die Reklame, die nur eindringlich sein soll, auch ausdringlich und lästig wird. Den goldenen Mittelweg einzuhalten ist ja manchmal in unserer Zeit der scharfen Konkurrenz nicht leicht. Es gehört dazu Takt und unter Umständen ein Schuß volkstümlichen Humors. Dann wird die Reklame schmachhaft. Doppelt mündet allerdings eine solche Art der Reklame, wie sie ein wackerer Bäckermeister in Sachsen ausübt. Er treibt sie ebenso geschäftstüchtig wie „gemiedlich!“ Ziehen in ein Haus seines „Geschäftsbereichs“ neue Mieter ein, so bewillkommnet er sie, bewaffnet mit einem

Blumentranz und einem Topfsuchen. Diese geschmackvolle Reklame verfehlt fast nie ihre Wirkung und macht aus den neuen Mietern treue Kunden des erfindungsreichen Bäckermeisters.

Erzherzog Franz Ferdinand auf der Tigerjagd. Der dem Mordmord in Serajewo erlegene Erzherzog Franz Ferdinand war bereits einmal nahe daran, sein Leben zu verlieren. Als er eine Jagdreise durch Indien machte, sprang ein mächtiger Tiger den neben dem Erzherzog auf einem Elefanten sitzenden Jäger Janatschel an. Das Leben des Jägers wie das des Großherzogs selber hing an einem Faden. Doch gelang es dem als vorzüglichen Schützen berühmten Erzherzog, im entscheidenden Augenblick die Bestie mit einem wohlgezielten Schuß niederzutreten.

Wie soll ich in heißen Tagen leben? Ein paar Ratsschläge für diese Tage der großen Hitze gibt ein französischer Arzt. Man soll vor allem auf die Ernährung achten, denn sie spielt bei der Wärmeregung eine sehr wichtige Rolle. Man esse möglichst wenig Fleisch, esse vor allem nichts Fetttes und keine Tunen und nähere sich hauptsächlich von Gemüsen. Man trinke wenig und immer nur in kleinen Schlucken; die Getränke seien frisch, aber nicht eiskalt. Nach dem Essen und während des Essens kann man etwas mehr Flüssigkeit zu sich nehmen, um die Auscheidung aus den Nieren, die durch den Schweißaustritt verlangsam wird, zu fördern. Bevor man sich schlafen legt, wasche man sich mit frischem Wasser; man schlafe wenig bedeckt. Auf der Straße trage man weite helle Kleidungsstücke, am besten weiße, wie es die Leute in den Kolonien tun. Dicke Personen sollten sich häufig alle „Faltstellen“ des Glieder mit Talkpuder pudern; zu vermeiden ist Stärkemehl, das bei der Verührung mit dem Schweiß in Gärung gerät... Diese Vorschriften sind nicht ganz neu, aber es kann nicht schaden, wenn sie öfter einmal wiederholt werden: in den Tagen der Hitze ist es schon eine Erleichterung, wenn man von Mitleidern, die einem Frische und Erleichterung verschaffen können...

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernend), R Roggen, G Gerste (Bz Brauereis, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg R 166 bis 167, H 167, Danzig W 207, R 162-168, H 168, Stettin H 164-167, Posen W 205-208, R 161-164, H 165-167, Breslau W 203-205, R 164-166, Fg 145-150, H 158-160, Berlin W 203-205, H 174-188, Hamburg W 205-207, R 180 bis 183, H 178-182, Hannover W 201, R 188, H 190, Mannheim W 212,50-217,50.

Berlin, 7. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50-27,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Unverändert. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,60-24,10. Still. — Mühlöl geschäftslos.

Wiesbaden, 6. Juli. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 77 Ochsen, 19 Bullen, 101 Kühe und Färsen, 337 Färsen, 83 Schafe, 930 Schweine. Preis per Ztr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 80-92, 2. 85-91 Mt. Bullen 1. Qual. 70-75, 2. 68-70. Färsen und Kühe 1. Qual. 84-90, 2. 68-70. Färsen 1. Qual. 108-108, 2. 92-98, 3. 80-88 Mt. Schafe 1. Qual. 92-94 Mt. Schweine 160-240 Pfd. Lebendgewicht 56-59, 240-300 Pfd. Lebendgewicht 55-56 Mt.

Weilburger Wetterdienst.

Boransichtliches Wetter für Donnerstag den 9. Juli 1914. Zittweise heiter, doch noch vielfach wolkig, strichweise Gewitterregen, mäßig warm.

Turnverein Hachenburg.
Am nächsten Freitag abends 9 Uhr findet in unserer Turnhalle ein **Probeturnen** unserer M u s t e r r i e g e zum Gaudturnfest in Haiger statt. Wir laden unsere Einwohnerschaft hierzu ein.
Der Turnrat.

Zwangsversteigerung.
Am Donnerstag, den 9. d. Mts., nachmittags 3 Uhr werde ich im Gartenlokal des Herrn Friedrich hier selbst folgende Gegenstände:
1 Backofen, 1 Küchengerät, 1 Backtrog, 1 Heizofen, 1 Kochofen u. a. mehr
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Feige
Gerichtsvollzieher in Hachenburg.

Einkoch-Apparate
diverse bewährte Systeme
Rex **Bade-Duplex**
große Auswahl, billigste Preise.
C. von Saint George, Hachenburg.

Waschmaschine „Rapid“
beste und billigste Maschine
leichte Arbeit
gründliche Reinigung
tausendfach erprobt
unbegrenzt haltbar.
Preis: 20 Mark
und höher.
Alleinverkauf:
Carl Fischer, Hachenburg.
Jede Maschine wird auf Probe gegeben.

Ringofensteine
(Maschinensteine) sind wieder in bekannter Qualität vorrätig und können zu jeder Tageszeit prompt abgegeben werden.

Friedrich Mies, Baugeschäft
Fernsprecher 22. Hachenburg. Fernsprecher 22.

Einkoch- und Einmachgläser
in bewährten Systemen
und guter Qualität

Dampfeinkochapparate
von Mk. 9.50 an
garantiert gute Qualität
empfehlen

Josef Schwan, Hachenburg.

Tapeten
in großer Auswahl.
Reste besonders billig.

Wilh. Pickel, Jnh. Carl Pickel
Hachenburg.

Erkältung! Husten!
Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maas in Bonn
ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch
Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Vet. Bohle, Annau: D. Rüdner, Marienberg: Carl Windenbach, Langenhahn: Carl Frensch, Altkirchen: Carl Winter Nachf., C. Rög, Kirchp.: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Gamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Steckenpferd-Seife
die beste Lillienmilch-Seife für zarte, weiche Haut und blendend schöne Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei
Heinr. Orthey, Richard Hörster
Hachenburg.

Hui Wäller - Allemol!
die 10 Pfg.-Zigarre der Gegenwart
empfiehlt
Karl Dasbach, Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!

Allein-Verkauf für den hiesigen Bezirk der **Adler-Schreibmaschinen** (über 100 000 im Gebrauch).
Neu! Neu!
Klein-Adler-Schreibmaschine für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisekoffer
Zur persönlichen Vorführung gerne bereit.
Carl Müller Söhne
Kroppach-Bhf. Ingelbach
Telefon Nr. 8
Amt Altkirchen.

Schön möbliertes Zimmer
mit guter Pension per sofort oder später zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen
sucht für sofort Frau Moritz Schäfer, Hachenburg.

Junger Mann
für die Fischerei und Landwirtschaft gesucht.
Schaupp & Co.
Fischereigut Hachenburg.

Zwei tüchtige, zuverlässige **Fuhrknechte** auf sofort gesucht.
Gebr. Schürg
Schneidemühle bei Hachenburg.

5-10 M. u. mehr im Hause tägl. zu verb. Postl. genügt.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Flechten
oder a. trockene Schuppenflechte, Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Reinigen, Belegenschwüre, Aderlässe, harte Finger, alte Wunden sind oft sehr harmlich;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
Ist von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Wachs, Ol. Terpentin 25, Birkenöl 1 Eigelb 20, Salic. 10, Bors. je 1.
Nur echt in Originalpackung
Wiesbaden-Verl. und mit Preis
Schreibm. Co. W. Hinrichs, Dresden.
Flechten weiss man garlich.
g. Zu haben in den Apotheken.

Alle Schirmreparaturen
schnell und billig bei
Heinrich Orthey, Hachenburg.